

Erika Demandt

Niki tickt anders



Erika Demandt

Niki tickt anders



**Christliche Schriftenverbreitung
42499 Hückeswagen**

1. Auflage 2020

© by Christliche Schriftenverbreitung Hückeswagen

Umschlaggestaltung: Ideegrafik Kreativagentur, Marie Möbus

Titelbild: pixabay

Satz und Layout: Christliche Schriftenverbreitung

Fotos: pixabay

Druck: BasseDruck GmbH, Hagen

ISBN 978-3-89287-889-6

www.csv-verlag.de

Inhalt

1. So fing das an.....	8
2. Endlich passierte was.....	11
3. Und es ging weiter.....	15
4. Start und los!.....	21
5. Die Waldhütte am Ende der Welt.....	25
6. Schnuppertag im Wald.....	31
7. Und was, bitte, ist eine Andacht?.....	37
8. Gespannt auf den Bibelkurs.....	43
9. Mein Baum am Silberbach.....	50
10. Viele Grüße, eure Niki.....	53
11. Ein mächtiger Herrscher ist ohnmächtig.....	57
12. Die heimliche Künstlerin.....	63
13. Neues vom Frauenhaus?.....	71
14. In der unterirdischen Wunderwelt.....	77
15. Ein gefährlicher Feind tritt auf.....	82
16. Wenn ich nur wüsste, wie das ausgeht!.....	88
17. Wasserbombe und Schlaflosigkeit.....	95
18. Es geht um's Ganze.....	102
19. Ein großes Fest.....	107
20. Es heißt Auf Wiedersehen!.....	120

Bibelcamp-Kursheft für die Waldhüttenfreizeit

1. Kapitel.....	128
2. Kapitel.....	135
3. Kapitel.....	142
4. Kapitel.....	146

5. Kapitel.....	149
6. Kapitel.....	151
7. Kapitel.....	153
8. Kapitel.....	154
9. Kapitel.....	156
10. Kapitel	159

Personen im Buch

Nikola (Niki) Bellinda als Schreiberin

Freizeitmitarbeiter und -teilnehmer:

Andy und seine Frau Kristina

mit den Töchtern Emily und Karina

Pauline

im Eichhörnchenkobel mit
Niki, Mandy, Annika und Alina

Nora

im Eulennest mit
Nelly, Annabelle, Karina und Mia

Lydia

im Luchsbau mit
Sandra, Kathleen und Emily

Thomas, Bastian und Tobias

in der Biberburg mit Florian (Fiffi), Boris, Dorian, Julian,
Sammy und Joni

1. So fing das an



Hallo, ich heiße Nikola Bellinda. Klar, dass mich kein Mensch so anspricht, sondern jeder nennt mich Niki, und das ist voll in Ordnung.

Ich wohne in einer kleinen Stadt in MeckPomm.

An diesem Tag, als alles anfing, regnete es pausenlos. Was ging bei solchem Wetter? Sonst war ich in der Fußgängerzone unterwegs, da traf ich jede Menge Freunde.

Aber weil es junge Hunde regnete, hatte ich mit Aufräumen losgelegt, das würde Mamutschka bestimmt freuen. Mamutschka ist meine Mutter, wir beide haben eine gemütliche Dachwohnung und sie geht arbeiten, einer muss schließlich das Geld verdienen.

Leider bin ich erst dreizehn und mit der Schule noch lange nicht fertig. Bin ich dumm? Wenn ich mir meine Schulnoten angucke, könnte man das meinen. Habe einfach keine Lust, im Unterricht mitzuarbeiten. Es gibt schon genug Schüler, die bei allem mitreden müssen, finde ich.

Ach so, du willst bestimmt wissen, warum ich in dieses pinke Heft schreibe. Das war eher ein dummer Zufall, weil ich es neulich ganz unten in meinem Schrank fand. Ich erkannte es sofort wieder, denn es

war ein Geschenk von meinem Papa. Einmal, als ich ihn besuchte, wollte er mir unbedingt etwas schenken. Wir waren zusammen in der Kaufhalle und er zog das pinkfarbene Heft aus dem Regal:

„Das schenk ich dir, ist doch deine Lieblingsfarbe!“

Lieblingsfarbe? Das muss Millionen Jahre her sein, dass ich die Kleinemädchen-Farbe süß fand. Pink!!

Ich habe es damals ganz hinten in meinem Schrank versteckt und erst jetzt wiedergefunden. Plötzlich kriegte ich Lust, mein eigenes Erzählbuch daraus zu machen. In Deutsch haben wir neulich über Tagebücher gesprochen und rausgefunden, dass ein Tagebuch wie eine allerbeste Freundin sein kann, der man alles erzählt. Auch beste Freundinnen können link sein und einen verpetzen oder plötzlich eine andere Freundin haben, das kenn ich schon.

Mit meinem pinken Heft kann mir das aber nicht passieren! Es soll kein richtiges Tagebuch sein, das ist mir zu festgelegt. Ich möchte bloß aufschreiben, was ich unbedingt festhalten will.

Denn manchmal ist eine ganze Woche nichts los. Dann wieder eine gewisse Abwechslung, zum Beispiel wenn alle Lehrer hintereinander sagen: „Du müsstest unbedingt deine Note verbessern, vor allem durch mündliche Mitarbeit.“

Das haut mich nicht um, ich bin eben so. Werden sich auch die Lehrer dran gewöhnen. In der Grundschule, da war ich noch richtig gut, nicht bloß in den Kopfnoten für Betragen, Fleiß und so was.

Wenn Papa abends Zeit hatte, holte er oft ein Vorlesebuch und las mir Geschichten vor. Es hat mir viel

Spaß gemacht, als ich immer mehr Buchstaben erkannte und dann die ersten Wörter las.

Doch plötzlich lief es in der Familie nicht mehr so toll, da war auf einmal ständig Streit, Papa und Mama fingen an, sich ständig anzuschreien. Am liebsten würde ich das alles vergessen, einfach ausradieren. Das alles ist lange her und ich will einfach an Vieles nicht mehr denken. Wozu auch?

Papa zog aus und ich besuchte ihn seitdem regelmäßig. „Nach vorne gucken“, hatte mir mal jemand gesagt und das schien mir nicht die schlechteste Lösung zu sein, denn Probleme gab es eh genug. Ich hatte mich an vieles gewöhnt.

Mit Mamutschka läuft jeder Tag fast gleich ab: schnelles Frühstück, Schule, Mittagessen aufwärmen, Nachmittag mit der Clique oder allein, Abend in unserer Zwei-Frauen-WG: Hausaufgaben gemacht? Auch Obst gegessen? Mülleimer runtergebracht? Alles okay?

Meinem pinken Heft vertraue ich das mal an: Es ist absolut gar nichts okay!

Ich sehe meine Klassenkameraden, bei denen zu Hause anscheinend alles in Ordnung ist, sozusagen „heile Welt“. Und das ständige Hin und Her zwischen Mamutschka und dann wieder Papa am Wochenende ist eben nicht toll! Wenn ich bei ihr bin, fehlt mir manchmal Papa, und wenn ich bei Papa bin, fehlt mir irgendwo Mamutschka. Jammern bringt ja nix, aber manchmal tut es gut, wenn man seinen Frust loswerden kann – notfalls eben durchs Geschreibsel ins pinke Heft.

2. Endlich passierte was



Okay, dann mal weiter im Text. Was wollte ich eigentlich aufschreiben? Also, zuerst passierte nicht wirklich etwas zu Beginn der Sommerferien. Bis zu dem Tag, an den ich mich noch super erinnern kann. Es war so ein x-beliebiger langweiliger Tag in den sechs Ferienwochen. Was sollte ich anfangen? Voll spektakulär, ich schlenderte zu unserm Treff an der Bushaltestelle. Kaum stand ich da, als Mandy vorbeikam. Sie ist noch nicht lange in unserer Klasse und bisher eine ganz Stille. Dafür fällt sie mit ihren Klamotten auf: grundsätzlich grelle Farben und echt schrille Kombis, irgendwie sehr mutig. Nur der Geruch erinnert mich irgendwie an Tierheim und die Häuser im Zoo.

„Hast du schon was vor?“, fragte sie.

Ich zuckte die Schultern. „Na ja, abhängen hier, paar Leute treffen vielleicht. Oder weißt du was Besseres?“ Das hatte ich nicht ernst gemeint, denn ich brauche keinen Vorschlag von anderen Leuten.

Aber Mandy hatte wirklich einen Termin und meinte, ob ich nicht mitwollte.

„Warum nicht?“, überlegte ich.

Also zogen wir los. Ein Stück in die Altstadt rein, Fußgängerzone, alles wohlbekannte Gegend.

„Wo geht's eigentlich hin?“, wollte ich endlich wissen, aber mit der Antwort konnte ich nicht wirklich was anfangen.

„Ist eben so ein Jugendtreff, einmal im Monat“, verrät Mandy, „die geben sich echt Mühe mit Programm und so. Und die finden's gut, wenn wir Gäste mitbringen.“

Hm, hoffentlich nicht mit Sozialarbeitern und neugierigen Psychologen, dachte ich, denn davon hatte ich die Nase gestrichen voll.

Schon betraten wir eins der ganz alten Fachwerkhäuser am Markt. Eine enge, steile Treppe führte zum ersten Stock, die Wohnungstür stand weit offen. Duft nach Kaffee und Frischgebackenem drang durch die Tür, eine angenehme Begrüßung!

Das machte mich schon gespannt, das muss ich zugeben. Hoffentlich keine Werbeveranstaltung!! Aber ich konnte ja jederzeit wieder gehen – und tschüss.

„Das ist Andy – und das ist Niki“, stellte mich Mandy einem Mann vor, dem ältesten in der Wohnung. Netter Typ, erinnerte mich an Papa in seinen besten Zeiten, als er noch kein Problem mit dem Alkohol hatte.

Wer war sonst noch in der Bude? Ich schaute mich um und entdeckte Joni, der mal in meiner Klasse gewesen war, früher, in der Grundschule. Auf dem uralten Sessel an der Wand saß ein dickes Mädchen und schlürfte ihren Tee. Sie sah irgendwie nicht so gesund aus, weiß nicht genau.

„Hey, Kaffee oder Tee für dich?“ Mandy lachte und stupste mich an, weil ich wohl etwas weggetreten auf sie wirkte.

Mit meiner Teetasse und einem Muffin steuerte ich zu dem leeren Sofa, mir war noch nicht so nach Reden, sondern ich wollte ungestört beobachten.

Leider blieb ich nicht lange allein. Noch drei Mädchen rutschten neben mich, murmelten „Hallo!“ und futterten ihren Kuchen. Ich tat völlig uninteressiert, aber spitzte desto mehr meine Ohren. Was ging hier ab? Der Name „Andy“ fiel immer wieder, dann war die Rede von den Herbstferien und von Musik.

Ich verstand nur noch Bahnhof, bis sich eine junge, blonde Frau in die Mitte stellte und um Ruhe bat. „Ihr seid alle gespannt auf unser Herbstcamp, und deshalb fangen wir heute mit den Infos an.“

Sie erzählte eine ganze Menge von Übernachten in einer Hütte, von Musikinstrumenten und Singen, von einer Aufführung am Ende und dann fiel auch das Wort „Musical“, das mich voll faszinierte. Ein Musical zum Mitmachen? Aber das Ganze hatte ja nichts mit mir zu tun, ich war ja bloß ein Gast.

Na, langer Rede kurzer Sinn: Ich hatte auf dem Heimweg den Flyer für diese Musical-Freizeit mit allen Infos in der Jackentasche. Und das war auch gut so, denn ich hatte nur knapp die Hälfte mitgekriegt.

Wir sollten das mit unsern Eltern in Ruhe besprechen, hatte Andy gesagt, und schließlich kostete es auch was.

Selbstverständlich dürften die Erziehungsberechtigten anrufen und sich näher erkundigen. Dass die Leute hier was mit Gott und Jesus zu tun hatten, war mir irgendwie klar. Denn zum Schluss hatte Andy noch was aus der Bibel vorgelesen und gebetet. „Die nennen das ‚Andacht‘“, hatte Mandy mir erklärt.

Das war wohl so ähnlich wie in der Kirche. Da war ich früher öfter mit meiner Oma gewesen.

Keine Ahnung, aber ich fand diese Family wirklich nett. Und ein bisschen Abwechslung in den Ferien war ja auch nicht übel.

3. Und es ging weiter



Zu Hause habe ich dann den Flyer meiner Mutter präsentiert und war schon etwas gespannt, was sie sagen würde. Sie hat sich das genau angesehen und auch eine Weile nachgedacht, aber nicht sehr lange, und ob ihr es glaubt oder nicht: Mamutschka war einverstanden, dass ich mit Mandy zur Musical-Freizeit fuhr! Anscheinend passte es gut in ihren privaten Terminplan, denn sonst hätte ich sie bestimmt nicht so schnell rumgekriegelt.

Als sie den Flyer sah, meinte sie abschätzig: „Nicht unser Verein!“, weil etwas von Bibelmusical draufstand.

Ich hatte mich aber in der Schule bei Mandy schlau gemacht, die war nämlich schon letztes Mal mit bei der Hüttenübernachtung, und so legte ich gleich los: „Die veranstalten mit den Teilnehmern ziemlich viel, echt gutes Angebot mit Sport und so. Musik wird auch gemacht, sogar Instrumente sind dabei. Kann sein, mit Bibelgeschichte als Hintergrund, aber irgendeine Handlung muss eben sein. Ist doch gut, dass es kein Märchenspiel ist!“, hatte ich ihr zugeredet.

Mamutschka murmelte was von: „Auch so 'n altes Märchenbuch, aber dein Problem.“

Und ich hielt mich zurück. Egal, was sie drüber dachte, ich wollte auch mal in den Ferien was vorhaben wie andere in meiner Klasse, und das zählte!

Auf dem Flyer stand auch, wann der nächste Jugendtreff in der Altstadtbude sein würde. Ich hatte nicht vor, da von jetzt an regelmäßig abzuhängen, wollte nur mal ein bisschen reinschnuppern. Wenn ich schon meinen Urlaub mit den Leuten verbringen würde, konnte das nichts schaden. Es war immerhin noch ein Monat Zeit bis dahin und abspringen konnte ich immer noch.

Der September kam und ich, Nikola Bellinda höchstpersönlich, marschierte Richtung Altstadt. Zugegeben, einigermaßen neugierig. Kaum steckte ich vorsichtig meinen Kopf durch die Tür, als Andys Stimme ertönte: „Hallo Niki, das ist lieb, dass du heute kommst, ich freu mich!“

Na ja, ob das so ungeheuer lieb von mir war? Und wieso sollten sich wildfremde Leute über meine Anwesenheit freuen? Etwas merkwürdig. Mamutschka würde so eine Begrüßung „gewöhnungsbedürftig“ nennen.

Es lief ab wie beim letzten Mal: große Kaffee- und Teerunde, diesmal mit Waffeln. Andy erzählte, dass man die in seiner Heimat gerne isst und seine Frau Kristina den Teig mitgebracht habe. Aha, das war also seine Frau, die Dunkelhaarige in der Miniküche, die ab und zu aus den Dampfschwaden auftauchte, um einen Berg von diesen Dingen auf den Tisch zu schieben. Schmeckte echt nach mehr. Bei uns gibt es meistens die gekauften Waffeln und die sind längst nicht so knusprig.

Irgendwann war auch der letzte Waffelberg verschwunden, alle Krümel aufgepickt und Andy holte sei-

ne Gitarre. Zwei Mädchen verteilten Liedblätter. „Karina und Emily“, stellten sie sich vor, als sie bei mir angekommen waren. Die beiden Mädels schienen das Lied schon zu kennen, denn sie und Kristina sangen kräftig mit. Es dauerte nicht lang und wir schafften alle den kleinen Kanon, sogar zweistimmig, das brachte Stimmung.

Joni rief: „Geschichte, Andy, Geschichte!“, wobei einer nach dem andern einstimmte, wir klatschten dazu. Die Kids warteten offenbar darauf und Andy ließ sich nicht lange bitten. Es ging um einen Jugendlichen aus der Bibel, der David hieß und der ein talentierter Liedermacher war.

Andy erzählte: „Außer singen und Harfe spielen kann David sogar seine Lieder selbst schreiben, mit Melodie und allem. Das wissen viele Leute, nicht nur seine Familie. Wenn er spielt und singt, tut das unheimlich gut. Die nervigsten Typen beruhigen sich, die Musik bringt sie wieder runter.“

Das Land hat als Regenten einen jähzornigen König, einen von der gefährlichen Sorte. Da ist keiner sicher, wenn er seine Wutanfälle kriegt, da fliegen die Fetzen.“

Das kam mir bekannt vor! ...

Andy fuhr fort: „Als dieser Choleriker-König, er heißt Saul, mal wieder ausrastet, rennt einer von den Dienern los. Das ist ja nicht mehr zum Aushalten, man lebt absolut gefährlich bei diesem Chef! Hat nicht seine Nachbarin von einem jungen Mann erzählt, der so toll mit solchen schwierigen Personen umgehen kann? Auf, den brauchen wir!“

„Schnell, es eilt! Es geht um unsern König!“ Hilfsbereite Frauen zeigen ihm, wo er den begabten jungen Musiker David finden kann. Er ist der jüngste Sohn einer Großfamilie in dem kleinen Ort Bethlehem.

Der Bote drängt: „Los, beeil dich! Mitkommen! Der König braucht dich!“

David traut seinen Ohren nicht und denkt: Ich? Wieso denn ich? Was soll ich denn bei dem großen König Saul?

Dem Boten dauert das Ganze viel zu lang. Wer weiß, was schon alles im Palast passiert ist! „Jetzt komm endlich! Wir müssen los! Der unberechenbare König schlägt alles kurz und klein!“

Plötzlich tauchten die Bilder vor mir auf, die ich in meinem Kopf mit voller Absicht ganz weit nach hinten geschoben hatte. Ich sah es wieder genau vor mir – wie mein betrunkenere Papa in der Wohnung Randalen machte.

Ich fing an zu zittern und kriegte prompt von meiner Nachbarin einen Stups mit dem Ellenbogen. „Ist dir kalt?“

Nein, ich schüttelte stumm den Kopf, ich wollte nur weiter zuhören:

„Schnell, nur schnell!“, treibt der Diener David an. „Und nimm dein Instrument mit!“

Atemlos, verschwitzt stürzen die beiden jungen Männer schließlich in die königlichen Räume. Im Palast verlaufen können sie sich nicht, denn das Gebrüll des Königs zeigt ihnen den Weg.

Leise, bescheiden stellt sich der junge David mit seiner Harfe in eine Ecke des großen Saals und zupft eine Melodie auf den Saiten. Ob der König ihn überhaupt hört? Es ist ein großes Risiko, denn wenn er in seiner Wut die Harfe in die Finger kriegt, ist es aus mit Davids größtem Schatz.“

Andy konnte wirklich packend erzählen. Ich schaute kurz zur Seite.

Das Mädchen neben mir kaute aufgeregt ihre Fingernägel, sie hatte ganz vergessen, dass sie aufgeklebt waren. Ich schielte rüber und sah, dass sie sich über ihre Augen wischte und dabei die Glitzerfarbe verschmierte, die rundum aufgemalt war. Das knappe T-Shirt passte farblich genau zum violetten Lippenstift, bisschen aufgemotzt, fand ich.

Aber die Geschichte hatte sie gepackt, sie drängelte Andy: „Was ist jetzt? Macht der das Zupfteil platt?“

Andy lächelte sie beruhigend an: „Nein, Annika. Davids Musik ist stärker als der große, mächtige König. Es dauert nicht lange und Saul wird ganz ruhig. Der Diener hat die richtige Behandlung für seinen aggressiven Herrn gefunden. Außer Davids schönen Melodien hat mit Sicherheit auch der Text auf ihn gewirkt. Möchtet ihr eins von Davids Liedern kennenlernen?“

Annika stimmte sofort zu: „Gib mir eins mit für meinen Dad, das probier ich bei seinem nächsten Wutanfall aus!“

Das mit diesem jungen Musiker, der den cholerischen König mit seiner Musik bändigt, fand ich cool. Ich hatte

nicht gedacht, dass solche Storys in der Bibel stehen, die Mamutschka für ein „Märchenbuch“ hält.

Aber genug davon. Im pinken Heft schreib ich ja nicht alles auf, sondern nur das Wichtigste. Mmmhh, mal überlegen, was war denn noch wichtig? Vielleicht das: